

1. Zum Jubilaeum des Augsburger Religionsfriedens
an dem Friedrichs-Gymnasium zu Frankfurt.
25. September 1855.

Nur wenige Monate sind verflossen, seit wir Euch, meine lieben Schüler, an dieser Stätte versammelten, um den Todestag eines heiligen Mannes zu feiern, den Tag, an welchem Bonifacius nach einem gottgeweihten und reichgesegneten Leben, nachdem er, der Apostel der Deutschen, unserm Volke den christlichen Glauben und in ihm die starke Wurzel der Nationalität begründet, in die ewige Heimath hinüberging. Heute ist es eine andere Feier, welche die Genossen dieser christlichen Schule zusammenruft: wir begehen das Gedächtnis des denkwürdigen Tages, an welchem vor dreihundert Jahren Kaiser und Reich, auf dem Reichstage zu Augsburg versammelt, der evangelisch-lutherischen Kirche ein rechtlich verbrieftes Dasein innerhalb der Grenzen der deutschen Zunge zusicherten. Einer Eurer Mitschüler hat bereits den pragmatischen Zusammenhang und die Charaktere des Augsburger Friedenswerkes geschildert: ich will es nunmehr versuchen, auf einige der Fragen eingehend welche unsere Mahnung Euch gestellt hat, den Zweck den die Schule durch die Feier verwirklichen möchte, die Postulate welche wir an ein des Gedächtnisses würdiges Ereignis stellen, die Bedeutung der Thatsache selbst innerhalb der Periode welcher sie angehört, wenn auch nur in Umrissen zu begrenzen und zu würdigen.

Man hört nicht selten den Vorwurf aussprechen, dasz unser Zeitalter doch zu oft und mit einer fast krankhaften Neigung in solche Erinnerungen sich versenke: man sagt, dasz es ein Zeichen der Schwäche und der Armuth sei, wenn die Gegenwart, anstatt in selbständigen Werken ihren Namen in die Tafeln der Weltgeschichte einzutragen, hinter die Thaten und den Ruhm ihrer Vorfahren sich flüchte. Steht es wirklich so armselig und dürftig um uns die Söhne dieser Zeit? Hat die Mahnung an die ruhmvollen Tage der Väter, die häufig wiederkehrende, nur diesen Sinn und diesen Inhalt?

Wir dürfen doch entgegenen, dasz der Vorwurf, wie er unsre Zeit und die Früchte ihrer eignen nur ihr angehörenden Thätigkeit verkennt, auch die tiefe Bedeutung solcher Gedenktage misversteht. Zwar von Kriegen und Siegen wissen die Jahrbücher der preuszischen Gegenwart nicht viel zu erzählen. Friedrich Wilhelm IV hat das Versprechen gehalten, welches in den ersten Tagen Seiner Regierung Er Seinem Volke gegeben: Er hat durch alle die Jahre seit der Scepter in Seiner Hand ruht, selbst inmitten der europäischen Conflictes des Momentes, dem Vaterlande den goldenen Frieden bewahrt. Aber geschieht darum nichts Groszes, nichts des Nachruhms Würdiges in dem Lande, das der preuszische Adler schirmt? Nur eines Blickes auf das aufblühende kirchliche Leben unsres Volkes und seine frischen in den Liebeswerken der innern Mission aufkeimenden Triebe, nur eines Blickes auf den jungen Baum der constitutionellen Freiheit, welchen der königliche Gärtner mit eigener Hand gepflanzt und in entsagender Liebe gepflegt, nur einer unbefangenen Erwägung aller dieser Segnungen Seines Regimentes bedarf es, um jeden der die wahren Güter des Lebens kennt zu überzeugen, dasz auch die Blätter, welche der Name Friedrich Wilhelm IV schmückt, den Annalen der Väter und ihrer Groszthaten würdig sich anreihen werden. Und nicht diese Resultate nur sind es die

das Auge des sinnenden Beobachters fesseln, sondern noch mehr und vornemlich die Idee, welche dieses kirchliche Wirken, diese politische Arbeit beseelt und belebt: der in dem Geiste unsres königlichen Herrn geborne und mehr und mehr auch in dem Volke wirksame Gedanke, dasz, wenn Dauerndes und Haltbares in den öffentlichen Ordnungen gegründet werden soll, wir nicht mit dem Gegebenen brechen und den eigenen selbstgemachten Idealen nachjagen dürfen, dasz wir überall in Kirche und Staat an die historisch erwachsenen überlieferten Verhältnisse anknüpfen und auf diesem sichern Boden, mit leiser Hand abstreifend was sich überlebt hat, die reicheren Bildungen der Zukunft pflanzen und pflegen und an dem Hause der Freiheit und des Friedens in dem deutschen Volke bauen sollen. Denn jedes Zeitalter steht in der innigsten Beziehung zu seiner Vergangenheit, und die Gegenwart ist immer nur ein Glied in der ununterbrochenen Strömung der Zeiten, überallhin durch die Vergangenheit bedingt und, ohne dasz ihr Gestern klar und offen vor uns liegt, in ihrem Suchen und Ringen nicht zu verstehen und von Misgebilden zu befreien und zu ihren wahren die Idee verkörpernden Zielen hinzuführen.

Eben in diesem Sinne ist es geschehen, dasz die Obrigkeit uns mahnt der bedeutsamen Tage in der Vergangenheit unsres Volkes zu gedenken, dasz wir die Lehrer nicht äusserlich dem Gebote gehorchend, sondern von seinem sittlichen Zwecke durchdrungen diese Räume der Feier eines historischen Ereignisses und eines geschichtlichen Gedankens geöffnet haben: es soll auch diese Stunde des Gedächtnisses in Euch, die Ihr einst berufen sein werdet in die gebildeten leitenden Kreise der Nation einzutreten, den echten historischen Sinn wecken, welcher in innigem Verkehr mit der Vergangenheit des Vaterlandes, von dem Blick auf ihre Helden begeistert, von der Erkenntnis ihrer Schöpfungen getragen, an der Lösung der Aufgaben arbeitet, die unsrer Zeit, der tiefbewegten Gegenwart, gestellt sind.

Wenn demnach die Schule, indem sie um einer historischen Erinnerung willen ihr Tagewerk und ihre wissenschaftlichen Arbeiten unterbricht, nur innerhalb ihres guten Rechtes und ihrer Pflicht handelt: wie wird ein Factum gestaltet sein und welchen Inhalt der Idee und des Lebens wird es in sich tragen müssen, um ein Volk oder wenigstens grözere Kreise eines Volkes zu seinem Gedächtnis und zu festlicher Feier einzuladen?

Zunächst musz dieses Factum, was sein Verhältnis zu der geschichtlichen Entwicklung betrifft, ein welthistorisches Factum sein, nicht ein Ereignis oder eine That nur, welche für das eigne Zeitalter immerhin wichtig in den Prozes ihres Werdens die edelsten Kräfte der Mitlebenden hineinzog, vielmehr in noch reicherm historischem Gehalt eine bedeut- same tiefgreifende Epoche der Geschichte: ein Gipfelpunkt der politischen oder kirchlichen Bewegung, von dessen Höhe wir eine umfassende Aussicht in die vergangenen Tage und in die nachfolgenden von ihm bestimmten Zeiten gewinnen; eine Begebenheit, welche ebenso die Sehnsucht der Vorfahren und ihr oft unbewusst nach diesem Ziele gerichtetes Sehnen wie die Arbeiten der späteren Generationen, berufen das eben gewonnene Resultat fester zu begründen und allseitig ins Leben zu führen, uns in klarem Lichte überschauen, in ihren Motiven verstehen, in ihren Tendenzen beurtheilen lässt. Noch eine andere Forderung stellen wir: das welt- historische Ereignis musz, was seinen Inhalt und seinen Gehalt betrifft, die Signatur der göttlichen Weltregierung tragen, welche gnädig und in barmherziger Liebe über der sündigen Welt und ihren Irrtümern und Schulden waltet, welche das menschliche Geschlecht, wenn es von den ewigen Quellen sich entfernt und löchrichte Brunnen eigener Weis- heit sich gegraben, immer wieder und meist auf ungeahnten Pfaden, durch ein welterschütterndes Ereignis oder eine fruchtbare Idee oder eine mächtige Persönlichkeit, aufrichtet und läutert. Und endlich musz dieses welthistorische von

den Gedanken göttlicher Liebe befruchtete Ereignis, wenn seine Feier uns gemüthlich ergreifen und zu persönlicher Theilnahme bestimmen soll, auch für uns und die Mitlebenden noch eine wesentliche Bedeutung und zu uns und der Gegenwart eine greifbare noch jetzt wirksame Beziehung haben: seine Resultate dürfen nicht bereits durch die Gedanken und Werke späterer Generationen zurückgedrängt und aufgehoben sein: die Ideen, die der gefeierte Mann zunächst seinem Zeitalter eingeflöszt, müssen auch die Gegenwart noch beherrschen und tragen; die kirchlichen und politischen Gestaltungen, welche die welthistorische That zunächst nur für ihr Zeitalter gründete, müssen auch für uns noch ein sichtbarer Bau sein und für unsre Zustände noch einen Halt und eine Stütze bilden.

Es sind dies freilich gewichtige bedeutsame Forderungen die wir eben aufstellten, und sicher mancher Tag der Erinnerung, welchen unsre Zeit sich wählte, wäre ungepriesen und ungefeiert geblieben, wenn man nach allen diesen Momenten seine wirkliche Bedeutung erwogen und ergründet hätte. Aber eben so unleugbar und gewisz ist es: wenn irgend eine Begebenheit grade an diesen Normen gemessen das Object einer Gedächtnisfeier zu sein verdient, wenn irgend ein Ereignis der Geschichte ein welthistorisches Factum ist und die Schätze göttlicher Gnade und Erkenntnis an das eigne Zeitalter gespendet und über die Nachwelt bis in unsre Tage hin seinen Segen ergossen hat, so ist es die Periode unsres deutschen Volkes, welcher der Tag der heutigen Feier angehört: die deutsche Reformation. Denn tief hinein in den Boden der vergangenen Jahrhunderte ziehen sich die Wurzeln der reformatorischen Idee; sie trieb schon unter den Trümmern des verfallenden Papsttums die jungen Keime, sie beherrschte schon die Väter in den Sitzungen der Concilien wie den böhmischen Märtyrer und die Zellen der mystischen Theologie: und als der Augustinermönch der Sehnsucht seines Volkes das lösende Wort lieh, wie der See

an einem Punkte erschüttert seine Wellenringe weithin über die stille Fläche ergießt, so pflanzte sich die evangelische Wahrheit, von dem Kaisertum und dem Papsttum angefeindet und doch nur gefördert, über alle Stämme und in die Herzen der frommen deutschen Nation fort: sie trug und stärkte noch die Enkel in dem Kampfe für die heiligsten Güter des Daseins, und noch jetzt scheidet, wenn auch nicht mehr trennend, das Panier, das Luther aufgeworfen, das deutsche Volk in eine evangelisch katholische und eine römisch katholische Hälfte. Und diese Reformation Luthers ist ein Gottes Werk in seinem Volke: sie hat die Kirche zu den lauteren Quellen der Erkenntnis zurückgeführt, zu der heiligen Schrift, die durch Luthers deutsches Wort dem Volke wiedergeboren wurde; sie hat die tröstliche Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein, den Glauben der die Frucht der guten Werke zeugt, an das Licht gebracht; sie hat den starren Mechanismus der Hierarchie abgethan und die lebendige Gliederung einer Kirche begründet, in welcher Christus der Eckstein und das schirmende Haupt ist und die Gläubigen alle und ohne Vermittlung sündiger Menschen zu königlichem Priestertum berufen, Reben an dem Weinstock des Erlösers sich nährend und aus seiner Fülle Gnade um Gnade empfangend. Und dieser von der Reformation gegründeten Kirche gehört auch Ihr an, meine Lieben: ihre heilige Taufe hat Euch in den Bund der Verheißung aufgenommen; ihre Glocken laden Euch allsonntäglich zur Erbauung und Heiligung des geistlichen Menschen; ihr Abendmahl von keinem Irrtum jetzt verkümmert spendet uns in Leib und Blut des Herrn die Vergebung der Sünden: ja gewisz das Werk Luthers ragt sichtbar und wirksam noch in die Gegenwart und in unser eigenes Leben hinein, und wenn ein heilendes Kraut noch zu finden, um die kranke wundenmatte Zeit zu heilen, wir werden es nur in dem Garten pflücken, den Luther uns gepflanzt, in der Rückkehr zu seiner Reformation, die selbst

nur eine Rückbildung zu dem Werke Christi und seiner Apostel gewesen ist.

Darum hat auch stets die deutsche evangelische Kirche ihrer Helden und ihrer Thaten in dankbarer Liebe gedacht, und die historischen Momente, in denen die kirchliche Bewegung stufenförmig zu ihrem Ziel hin sich entwickelte, sind, wenn ihre Jubilaeen wiederkehrten, ihr zu Stunden festlicher Erinnerung und Vertiefung in ihr ursprüngliches Wesen geworden. So feierten von der religiösen Erweckung nach den Freiheitskriegen getragen die evangelischen Gemeinden am 31. October 1817 den Anfang der deutschen Reformation, den Tag, an welchem Luther, nicht in eitler Selbstüberhebung und sich selber zu reformatorischem Werke berufend, sondern als ein demüthiger Streiter des Herrn um seinem tiefverletzten pastoralen Gewissen zu genügen und die gläubig verehrte Kirche von der, wie er hoffte, unverschuldeten Schmach des Ablassgreuels zu reinigen, die 95 Thesen an der Schloßkirche zu Wittenberg anschlug. So feierte inmitten der Schwüle, welche der französischen Julirevolution vorherging, die evangelische Kirche am 25. Juni 1830 den Tag, an welchem lutherische Fürsten und Stände des Reiches, um ihren Zusammenhang mit der allgemeinen christlichen Kirche darzulegen und die Irrtümer und Misbräuche der römischen Kirche abzuwehren, das Bekenntnis ihres Glaubens, die Augsburgerische Confession, dem Kaiser und dem Reiche übergaben. Und so feiern auch wir, zwar trüben Blickes auf die Drangsale der Zeit und sorgend ob die Wogen des europaeischen Krieges zuletzt nicht auch unser Schiff hineinziehen in seine Strudel, aber zugleich in festem Vertrauen auf den Allmächtigen, der unsrem Volke stets ein Hort und eine feste Burg gewesen und unsern königlichen Herrn zu einem Friedensfürsten sich gesalbet, heute am 25. September das Jubilaeum des ersten Religionsfriedens unsrer theuern evangelischen Kirche, erworben vor dreihundert Jahren auf dem Reichstage zu Augsburg, geschlossen

zwischen den römisch katholischen Ständen und den Augsburgischen Confessionsverwandten. Wir feiern in ihm den Abschluß des gesammten Reformationswerkes und eben darum die Vollendung der vorangegangenen Gedächtnistage. Denn wenn wir die Stunde der 95 Thesen mit der Geburt des Kindes vergleichen, das seiner selbst unbewusst in die Schmerzen und Freuden des irdischen Daseins hineingeboren wird; wenn die Träger der Augsburgischen Confession uns wie der ernste tiefbewegte Jüngling gemahnen, der das Gelübde des Glaubens und des unsträflichen Wandels vor dem Altare Gottes niederlegt: so ist der Erwerb des Augsburger Religionsfriedens dem Werke des kräftigen Mannes gleich, der nach harten Kämpfen, nachdem schwere Prüfungen ihn darniedergedrückt und doch den frohen Muth des Gottvertrauens nimmer getrübt, jetzt endlich die offenen Feinde und die halben Freunde zur Anerkennung seines Seins und Wirkens geführt und eine freie und klare Stellung zu seiner Umgebung und der bürgerlichen Gesellschaft sich errungen hat.

Ja schwere Kämpfe und Leiden hatte die theure Sache des Evangeliums zu tragen, ehe ihren Streitern die staatliche Anerkennung von dem Widerwillen und der Macht der Gegner zu Theil wurde. Die Mühlberger Schlacht schien dem Bunde des Kaisertums und des Papsttums den Sieg zu verleihen; der starke Luther war gestorben; Melanchthon glich einem schwankenden Rohr; die evangelischen Fürsten waren gefangen oder hielten sich kaiserlich gesinnt; das Augsburger Interim, das Werk klügelnder Vermittlung, drohte die Evangelischen um die theuersten Kleinodien ihrer Kirche zu betrügen. Aber der Menschen Gedanken sind nicht Gottes Gedanken, und wie dunkel bisweilen seine Wege und unerforschlich sein Rath, der Herr führt zuletzt doch immer wunderbar sein Werk und die Thaten der Menschen, die in Gott gethan, hinaus. Mit der Ruthe, die er sich selbst gebunden, ward Kaiser Karl bestraft; eben der Moriz, der die

evangelische Sache fast darniedergelegt, brachte sie auf die Bahn des Sieges zurück; der Passauer Vertrag richtete einen beständigen Friedensstand zwischen den spaltigen Religionen auf, und während der Kaiser müden Leibes und verdüsterten Gemüthes seine Kronen niederlegte, wurde in der alten Reichstadt das Friedenswerk in ernstliche christfreundliche Ueberlegung genommen und trotz aller jesuitischen Praktiken zu ersprieszlichem Abschluss gebracht. Setzen demnach, ordnen, wollen und gebieten — so verheiszen in der Constitution des Religionsfriedens Kaiserliche Majestät, König, auch Kurfürsten, Fürsten und Stände des heiligen römischen Reiches deutscher Nation — setzen und gebieten, dasz hinfüro kein Stand des Reiches von wegen der Augsburgischen Confession und deren Lehre Religion und Glaubens mit der That gewaltigerweis überzogen beschädigt oder in andere Wege wider sein Gewissen Wissen und Willen gedrungen oder durch Mandate oder in einiger andern Gestalt beschwert und verachtet werden, dasz jeglicher vielmehr bei solcher Religion Glauben Bräuchen Ordnungen und Caerimonien, auch ihren Gütern Land und Leuten Herrschaften Obrigkeiten Gerechtigkeiten ruhig und friedlich bleiben, dasz endlich die streitige Religion nicht anders denn durch christliche freundliche friedliche Mittel und Wege zu einhelligem christlichen Verstand und Vergleichung gebracht werden soll, alles dieses bei Kaiserlichen und Königlichen Würden, Fürstlichen Ehren, wahren Worten und Strafen des Landfriedens.

Es war nicht meine Absicht, das überreiche Thema des Festtages zu erschöpfen; ich sprach es sogleich im Beginn aus, dasz ich nur die nächstliegenden Fragen welche die Feier uns entgegenbringt ihrer Beantwortung zuführen, den Sinn und den Segen solcher geschichtlichen Erinnerungen und die Bedeutung grade dieser an die Reformation und den Augsburger Religionsfrieden mahnenden Feier darlegen wollte. Möge dies nach dem Masz des Ortes und der Zeit

mir gelungen sein: möge mein Wort und von ihm eingeleitet der heutige Tag des Gedächtnisses dazu helfen, dasz Ihr, meine lieben Schüler, die Fülle geistlicher Güter, welche die deutsche Reformation unsrem Volke wiedergeboren, in innigem Danke erkennt und in der Arbeit des geistlichen Menschen Euch zu eigen macht. Der Jugend, sagt man, gehört die Zukunft: sie gehört nur der Jugend, welche in klarer Erkenntnis der Vergangenheit und in der Thatkraft der Väter die Ziele, nach denen die Gegenwart ringt, denkend zu begreifen und handelnd zu ergreifen gelernt hat. Darum ist es die Mahnung des heutigen Tages an uns die Lehrer und an Euch die Schüler, und es legt diese Stunde des Gedächtnisses uns die Pflicht und Euch die Aufgabe an das Herz, hier in der Schule, indem wir lehrend und lernend zu der Quelle herantreten, aus welcher Luther den Frieden der Seele und die Kraft des Kampfes und die evangelische Kirche die Artikel der Lehre und des Lebens geschöpft hat, in Euch den echten Luthersinn des demüthigen Glaubens, des freien Forschergeistes, der festen selbstgewissen That zu wecken, Euch zu lebendigen Gliedern der Gemeinde und zu wackern Streitern der Kirche Christi heranzubilden, in Euch ein Geschlecht zu erziehen, das wie Israel die Hand nicht wegthut vom Bau während die andere das Schwert trägt, das mit dem siegesgewissen Muthe, der durch die Melodie des Lutherliedes weht, in den Kampf für das Evangelium und die Kirche des Evangeliums zieht.

G e b e t.
